

Seit drei Jahren informiert eine Dokumentationsstätte den Schrecken und die Gewalt im ehemaligen Konzentrationslager Esterwegen im Emsland

Träume vom Sonnenuntergang in der „Hölle im Moor“

Von Alexandra Lüders

ESTERWEGEN – Die 2011 im emsländischen Esterwegen eröffnete Gedenkstätte erinnert an das Leiden von 250 000 Straf- und Kriegsgefangenen der NS-Zeit zwischen 1933 und 1945. Rund 25 000 Häftlinge haben die Qualen der 15 dortigen Konzentrationen nicht überlebt und wurden auf nahe gelegenen Friedhöfen bestattet. Für fast sechs Millionen Euro ist auf diesem ehemaligen Areal des Konzentrationslagers ein Ort der Erinnerung entstanden, der in einem Besucherinformationszentrum und dem angrenzenden Außengelände zur Spurensuche der Gewalt auffordert.

Dank einer eindrucksvollen Landschaftsgestaltung des Architekten Hans-Dieter Schäl werden nicht mehr sichtbare Teile der Lagertopografie in eine moderne Formensprache übersetzt. Auch die akribisch recherchierte und professionell präsentierte Hauptausstellung dokumentiert die Geschichte der „Hölle im Moor“ anhand von Einzelschicksalen auf Stele und Vitrinengruppen. Eine lange Wand zeigt die Porträts von 244 ehemaligen Häftlingen und Gefangenen der Lager, während eine langgezogene Rinne Mauerreste und andere Fundstücke birgt.

Die Ausstellungs- und Seminarräume, eine Bibliothek, ein Archiv und eine Cafeteria sind in zwei ehemaligen Lagerhallen des ehemaligen Bundeswehrdepots platziert und durch ein neues Foyer miteinander verbunden. 60 000 Menschen haben die Gedenkstätte in den vergangenen zwei Jahren besucht.

Unter ihnen waren auch Opfer und deren Angehörige wie Henrik Verheyen, der als 18-jähriger belgischer Widerstandskämpfer in Esterwegen interniert wurde und zur Eröffnungsfeier der Gedenkstätte 2011 anreiste. Nicht nur für ihn war es „ein köstliches Gefühl, dass all das Erlittene, all die Opfer nicht umsonst gewesen sein werden. Unsere verstorbenen Kameraden haben schon lange einen Raum in unserem Herzen, jetzt haben sie auch noch einen Platz an dem Ort, an dem sie gelitten haben“. Auch der Friedensnobelpreisträger (1935) Carl von Ossietzky und viele andere Prominente gehörten zu den Opfern des Nazi-Regimes, das Straf- und Kriegsgefangene, Homosexuelle, Juden, Zeugen Jehovas und politische Gegner zur Moorkultivierung und vielen anderen schweren Arbeiten einsetzte.

Eine Scheibe trockenes Brot sei die Tagesration speziell der sowjetischen Kriegsgefangenen, ein gewalttätiges Regi-



ment der SA-Wachmannschaft der Lohn für die Schinderei gewesen, berichtet Kurt Buck in seinem sonntäglichen Vortrag. Die Russen seien von den Nazis als „Untermenschen“ angesehen worden. Fotos beweisen, dass die Inhaftierten auch bei Minusgraden barfuß im Einsatz gewesen sind. Erfrierungen und Amputationen waren oftmals die Folge.

Empathisch schildert Buck viele Details, beantwortet jede Frage der Zuhörer. Er hat das im Jahre 1985 gegründete Dokumentations- und Informati-

onszentrum in Papenburg mit aufgebaut und Kontakte zu ehemaligen Gefangenen gepflegt, aus denen Hunderte von Korrespondenzen erwachsen sind. Die Inhalte dieser persönlichen Geschichten sind in die Ausstellung der Gedenkstätte aufgenommen worden. Buck arbeitet zurzeit an einer Neuauflage des 90-seitigen Begleitbandes „Auf der Suche nach den Moorsoldaten“.

Auf dem 5,2 Hektar großen Außengelände offenbaren sich noch in heutiger Zeit zwei Kontraste: die Weite der Moorlandschaft und die Enge der Gefangenen-Unterkünfte, in denen die Inhaftierten vom „Sonnenuntergang träumten“. Auch erscheinen neben der armseligen Kargheit des Gefangenenlebens die Vergnügungen des Bewacherpersonals im eigenen Freibad, auf dem Sportplatz und im Variété als besonders zynisch und menschenverachtend.

Berührend und wunderbar wirken dagegen die künstlerischen Werke der Gefangenen auf den Betrachter, weil sie mit nur einfachen Mitteln erstellt worden sind: als Hoffnungs-schimmer in der seelenlosen Trostlosigkeit. Sogar das berühmte Lied „Wir sind die Moorsoldaten“ ist hier entstanden. Es wurde von Gefangenen komponiert und gesungen. Bücher, Plakate und Schallplatten erinnern an den Welterfolg und den Romanbe-



Im Besucherinformationszentrum (Foto oben) sind Ausstellungen, Bibliothek, Archiv und Café platziert.

244 Porträts erinnern an die Biografie von Inhaftierten (links).

Kurt Buck führt sachlich und kompetent durch die Ausstellung und das Außengelände.

Fotos:
Alexandra Lüders



Erinnerung an den Schrecken: Das Lager war mit mehreren Lagen Stacheldraht und einer Mauer umgeben. Im Hintergrund ist die Büste von Carl von Ossietzky zu sehen, der 1934 ins KZ Esterwegen verlegt wurde.

richt von Wolfgang Langhoff.

Die Gedenkstätte Esterwegen verzichtet auf den gewohnt abschreckenden Effekt früherer Konzentrationslager. Sie gewinnt durch Sachlichkeit und Authentizität, die in kompetenten Führungen und Programmen für verschiedene Zielgruppen zum Ausdruck kommt.

— **Weitere Informationen** unter www.gedenkstaette-esterwegen.de und per Telefon unter 0 59 55 - 98 89 50.

— **Öffnungszeiten:** April bis Oktober: di-so 10 bis 18 Uhr; Nov. bis März: di-so 10 bis 17 Uhr; jeden 1. Sonntag im Monat finden öffentliche Führungen von Februar bis Dezember um 11 und 15 Uhr statt.

